

Durchs Gartenjahr – Folge 4: Raupen, Salamander und Co.

# Schleimige Schädlinge und gefräßige Spanner

Im Garten tummeln sich allerlei ungeliebte Gäste aus der Tierwelt

**Neuwirtshaus.** Zwölf Monate lang begleiten wir Mitglieder der preisgekrönten Gemeinschaft der Gartenfreunde Solitudeallee Neuwirtshaus durchs Gartenjahr. Sie geben Tipps, wie man seinen Garten hegt und pflegt. Dieses Mal geht dreht sich alles ums Getier.

Von Bernd Zeyer

Wenn es im Unterholz raschelt, am Baum krabbelt oder in der Luft summt, sind Kleingärtner auf der Hut. Zahlreiche Tiere sind nämlich im Garten zugange, manche davon treiben Hobbygärtnern die Zornesröte ins Gesicht. „Der Frostspanner ist die größte Plage“, erklärt Steffen Polinski von den Neuwirtshäuser Gartenfreunden. Die anderthalb bis zwei Zentimeter langen Raupen des Spanners fressen Blätter und Blüten und können die Bäume dermaßen schädigen, dass sie sogar eingehen. Besonders im Frühjahr sind Frostspanner aktiv. Die Falter schlüpfen im Herbst. Zur Fortpflanzung krabbeln die unscheinbaren, flugunfähigen Weibchen am Stamm hinauf in die Krone, wo sie durch Duftstoffe die Männchen anlocken. Die Paarung erfolgt nachts. Anschließend legen die Weibchen die Eier einzeln am Stamm und in Rindenvertiefungen ab. Im Frühjahr, zur Zeit des Laubaustriebs, schlüpfen die Raupen und fangen sofort zu fressen an. Wenn es erst einmal so weit ist, hilft nur noch der *Bacillus thuringiensis*, ein Bakterium, das tödlich auf die Raupen wirkt, anderen Lebewesen jedoch nicht schadet. Noch besser ist es aber, vorzubeugen. Probates Mittel sind Leimringe, die um die Baumstämme gewickelt werden. An deren ungiftigem Klebstoff bleiben die Schädlinge hängen. Noch kleiner als Frostspanner sind Läuse. Die sind im Garten ebenso gern gesehen wie bei Menschen. Sie saugen an den Blättern und stoppen deren Wachstum, die Pflanzen bekommen zu wenig Nährstoffe. Läuse sind das ganze Jahr über aktiv, und zwar vor allem bei Trockenheit. Abhilfe schaffen natürliche Feinde wie Larven von Marienkäfern oder Florfliegen, die die Läuse fressen. Schnecken sind langsam, aber gefährlich. Am liebsten machen sie sich über Gemüse- und Salatpflanzen her. Sie sind bevorzugt

bei feuchtem Wetter unterwegs. Den Spaß verderben kann man ihnen am besten mit speziellen Schneckenzäunen, die oben eine Kante haben. Gerne greifen versierte Kleingärtner aber auch zum Bier. Nicht etwa deshalb, um den Kummer über den Schneckenfraß mit Alkohol herunterzuspülen, sondern um den schleimigen Schädlingen den Garaus zu machen. Ein Glas Bier wird im Garten vergraben, die Schnecken werden davon angezogen und ertrinken schließlich im Gerstensaft. Wer seine Erfrischungsgetränke lieber für sich selbst behalten möchte, kann in den nächsten Gartenmarkt gehen und eine Packung Schneckenkorn kaufen. Dessen Wirkstoff ist besonders schonend zu Natur und Tieren, Schnecken befördert er aber zuverlässig ins Jenseits.

Manch Zeitgenosse findet Mäuse süß. Kleingärtnern hingegen bereiten die Nager Verdruss. Wühlmäuse fressen nämlich Wurzeln und Blumenzwiebeln. Am besten helfen Fallen sowie eine gute Bearbeitung des Bodens. Außerdem kann sich der Kleingärtner auf tierische Verbündete wie Raubvögel oder Igel verlassen.

Am besten schmecken bekanntlich die Kirschen aus Nachbars Garten – zumindest den Menschen. Der Kirschruchfliege allerdings ist es egal, wo sie zuschlägt. Ihre Flugzeit ist je nach Temperatur zwischen Mitte Mai und Juli. Dabei halten sie sich hauptsächlich im Baumkronenbereich auf. Wenn die Kirschen langsam gelb werden, legt eine Fliege bis zu 200 Eier auf die Kirschen ab. Die nach sechs bis acht Tagen aus den Eiern geschlüpften weißen Maden dringen vom Stiel her in die Kirsche ein und ernähren sich vom Fruchtfleisch in der Nähe des Steines. Dadurch beginnt die Kirsche zu faulen und fällt zu Boden. Damit es gar nicht erst so weit kommt, sollte man versuchen, die Fliegen mit sogenannten Pheromonfallen auszutricksen. Dabei handelt es sich um Tafeln, die mit ihrer Gelbtönung die Farbe der Kirschen imitieren. Die Fliegen landen auf den Fallen, beim Versuch, ihre Eier abzulegen, bleiben sie kleben. „Einzelne Gelbtafeln bringen wenig. Am besten ist es, wenn sie gebietsweise ausgehängt werden“, rät Polinski.

Welcher Plage man auch immer Herr werden will, eines liegt den Neuwirtshäuser Gartenfreunden besonders am Herzen: „Man sollte die Schädlinge ökologisch bekämpfen“, erklärt Polinski. Spritzen sollte man nur im Notfall und mit Mitteln, die ausdrücklich für Kleingärtner zugelassen seien. Entsprechende Hinweise finden sich auf der Verpackung.



Der Frostspanner ist der Schrecken in den Kleingartenanlagen.

Foto: Archiv



Hier haben Frostspanner zugeschlagen und die Blätter angefressen.

Fotos: Bernd Zeyer (4)



Das Gartenjahr

## „Der Komposthaufen ist das größte Kampfgebiet“

Im Garten treffen zahlreiche Schädlinge und Nutztiere aufeinander: Ein gesundes Gleichgewicht zwischen beiden Seiten spielt eine zentrale ökologische Rolle

**Neuwirtshaus (bz).** Neben den oben aufgeführten Schädlingen gibt es auch allerlei Tiere, die ein Kleingärtner gern zu Gast hat. „Wir sind immer bestrebt, Schädlinge und Nutztiere im Gleichgewicht zu halten“, erklärt Walter Braun, Vorsitzender der Gartenfreunde Neuwirtshaus.

„Der Komposthaufen ist das größte Kampfgebiet. Dort sind alle Schädlinge und Nutztiere versammelt“, sagt Walter Braun. Und am Ende komme dabei auch noch etwas Gutes raus, nämlich hervorragender Kompost, der sich bestens zum Düngen eigne. Bevor es so weit ist, geht es aber drunter und drüber. Mit dabei beim Kampf Gut gegen Böse sind Igel.

Die fressen Schnecken und Würmer, beides Feinde der Kleingärtner. Am liebsten hält sich das Stacheltier im Gestrüpp und an ähnlichen Orten auf, deshalb sollte dafür Sorge getragen werden, dass es an derartigen Unterschlupf nicht mangelt.

Nicht auf, sondern über der Erde fühlt sich das Federvieh wohl. Raubvögel schnappen sich gern Mäuse, Singvögel fressen Raupen. Nistkästen und Winterfütterung sind sinnvolle Möglichkeiten, diese spezielle Art der Luftraumüberwachung sicherzustellen. Am Boden kümmern sich naturgemäß Katzen um Mäuse.

Der Anblick von Kröten und Fröschen trägt bei vielen Normalbürgern nicht

gerade zur Steigerung des Wohlbefindens bei. Ganz anders geht es den Kleingärtnern. Schließlich stehen Nacktschnecken, die gern Salat und Gemüse anknabbern, ganz oben auf

und Larven gehören zu ihrer bevorzugten Nahrung. Ohne Bienen, Wespen und Hornissen läuft wenig in der Natur. Schließlich

der Speisekarte der Amphibien. Besonders wohl fühlen sich Frösche und Kröten in Feuchtbiosphären. Ein Prachtexemplar davon haben sich die Gartenfreunde Solitudeallee vor ein paar Jahren mit dem Garten-, Friedhofs- und Forstamt gebaut. Schilfgräser und ein kleiner Bach bieten beste Voraussetzungen für Frösch und Co. Eine ganz andere Umgebung lieben Eidechsen und Salamander. Sie sonnen sich gerne auf Steinen und Mauern oder verkriechen sich in kleineren Reisighaufen. Schnecken, Insekten

müssen die Pflanzen befruchtet werden. Auch hier können Hobbygärtner, zumindest passiv, tätig werden – und zwar durch den Bau eines Insektenhotels. Das ist eine Art überdachtes Holzregal, das auf verschiedenen Etagen Unterschlupfmöglichkeiten bietet. Die Lage des Hotels muss sorgfältig ausgesucht werden, am besten ist eine sonnige, windgeschützte Ecke. Stroh, Bambusstäbe, Schilfrohre, morsche Hölzer oder Baumstämme, in die Löcher gebohrt sind, dienen als Unterschlupf, als Zimmer des Insektenhotels. Wichtig ist, dass alles frei von Holzschutzmitteln und Pestiziden ist. Schließlich können nur zufriedene und vor allem lebendige Bienen bei ihren Artgenossen Werbung für das Etablissement machen.



Ein Insektenhotel soll Bienen anlocken.



Eidechsen fressen Schnecken.



Über Nistkästen freuen sich Vögel.

DIE PFLANZE DES MONATS

### Pfingstrose

Die Geschichte der Pfingstrose reicht weit in die Antike zurück. Ihren botanischen Namen soll sie Paeon verdanken, dem Arzt der griechischen Götter. Als Schüler Aesculaps, des Gottes der Medizin, soll Paeon eines Tages eine Paeonie als Geschenk vom Olymp erhalten haben, mit der er dann die Wunden des Pluto heilte, die ihm von Herkules im Kampf zugefügt worden waren. Paeonien sind eine der ältesten Kulturpflanzen der Menschheit. In China wurden sie schon um 1000 v. Chr. als Heilpflanzen benutzt. Im frühen Mittelalter wurde die Paeonie dann in den ersten Klostersgärten in Frankreich, England und Deutschland als Arzneipflanze angesiedelt: Benediktiner-Mönche sollen die in Italien wildwachsende Pfingstrose eingeführt haben. Auch die Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098-1179) hat die medizinische Wirkung der Pfingstrosen gepriesen. Einige Paeonienkörner in Honig getaucht, sollten bei Geisteskrankheiten helfen. Mit ihren pompösen Blüten bringen die Pfingstrosen im Mai und Juni Farbenpracht in den Garten. Wer im ersten Jahr nach der Pflanzung aber gleich eine Blütenpracht erwartet, kann enttäuscht werden: Die Pflanze entwickelt sich nur allmählich. Ihre volle Pracht entfalten die Paeonien erst nach drei bis vier Jahren, dann sind sie aber auch die Stars im Frühlingsgarten. (red)



(red)

DER GARTEN-KALENDER

Januar

Februar

März

April

**Mai**

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember

Der Mai ist gekommen... und damit hat das oft unbeständige Aprilwetter hoffentlich ein Ende. Und mit den Temperaturen steigt auch der Arbeitseinsatz im Garten. Wichtig deshalb: Je wärmer es wird, desto öfter muss der Hobbygärtner zur Gießkanne greifen. Saaten und junge Pflanzen sollten feucht gehalten werden. Und noch eine Vorsichtsmaßnahme gilt es zu treffen: Damit die jungen Pflänzchen nicht gleich das Opfer von hungrigen Vögeln werden, sollten zum Schutz Netze gespannt werden. Ebenfalls wichtig: Da zuweilen im Mai Spätfröste drohen, empfiehlt es sich, empfindliche Pflanzen abzudecken. Und auch wenn es niemand gern macht: Regelmäßig und gründlich jäten sowie zwischen den Beetreihen lockern. Bei der Gelegenheit kann auch gleich nach den ersten Anzeichen von Schädlingsbefall geschaut werden. Was alles dem Hobbygärtner die Stimmung vermageln kann, wird auf dieser Seite ja ausführlich beschrieben. Seinen ersten Einsatz in diesem Jahr hat nun auch der Rasenmäher. Außerdem muss das Grün gedüngt und eventuell vertikutiert werden.

Und wer einen neuen Rasen anlegen will, sollte dies innerhalb der nächsten Wochen in Angriff nehmen. Ab Mitte Mai können auch die meisten Sommerblumen aufs Beet gesetzt werden. Verblühte Zweijahrsblumen sollten hingegen abgeräumt, die Knollen von Dahlien, Gladiolen, Begonien und Blumenrohr gepflanzt werden. Schon Anfang dieses Monats wird es Zeit, sich intensiver dem Gemüsegarten zu widmen. Bei Bedarf noch Gurken und andere Fruchtgemüse vorziehen oder nach Mitte Mai direkt ins Freie säen. Die Jungpflanzen von Tomaten allmählich abhärten und nach den Eiseheiligen pflanzen. Und wer sich den Folgesaaten von Salat, Radieschen und Möhren widmet sowie Kohl und Lauch pflanzt, kann sich bald schon die ersten Ernten schmecken lassen. Der Mai ist zudem eine gute Pflanzzeit für Nadel- und immergrüne Laubgehölze. Bei trocken-wärmer Witterung empfiehlt es sich, für alle Gehölzpflanzungen ab jetzt am besten Containerware zu verwenden. Und auch hierbei gilt: bei Trockenheit gründlich wässern. (red)

DAS GARTENRECHT-ECK

### Quakende Ruhestörer

Wie laut dürfen Frösche im Teich des Nachbarn quaken? Was sich unsinnig anhört, hat schon 1910 die Gerichte beschäftigt. Doch seit 1992 herrscht Klarheit. Damals hat sich der Bundesgerichtshof der Sache angenommen. Demnach stehen Frösche auch dann unter Naturschutz, wenn sie sich in einem künstlich angelegten Teich aufhalten. Dabei spielt es keine Rolle, ob der quakende Genosse von sich aus den Weg in Nachbars Teich gefunden hat oder ob er von Menschenhand eingesetzt wurde. Dies bedeutet: Der Frösch darf quaken, so viel er will. Also alles klar, oder? Nicht ganz! Denn selbst dem verständlichsten Menschen sind laut Gericht massive Störungen seiner Nachtruhe nicht zuzumuten. Allerdings kann der Gartenteichbesitzer nicht haftbar gemacht werden, da gegen das Gequake der unter Naturschutz stehenden Frösche rechtlich nichts zu machen ist. Was also tun? Wer die grünen Ruhestörer legal loswerden will, muss sich an die untere Naturschutzbehörde wenden. Nur die kann entscheiden, ob die Frösche ausnahmsweise entfernt werden dürfen oder der Teich zugeschüttet werden muss. Wäre noch hinzuzufügen, dass 2008 zum Jahr des Frösches erklärt wurde. Nächtlche Ruhestörungen könnten von Frösche-seite daher einfach mit offiziellen Festlichkeiten begründet werden. (red)



(red)